

half sich in den fünfziger Jahren als Dienstmann und Colporteur fort. Er suchte sich als erwachsener Mensch mehr als einmal bei der Gräfin, die in Plauen wohnte, Eingang zu verschaffen um von ihr, gestützt auf angebliche Briefe und Zeugnisse, Unterstützung und Anerkennung als Sohn zu erlangen, — wurde aber stets auf das Härteste von ihr zurückgewiesen und verleugnet.

Am 26. April des J. 1863 starb die Gräfin in dem Wasserlöschchen an der Brücke des Dorfes Plauen, wo sie seit vielen Jahren ihren Aufenthalt in aller Zurückgezogenheit genommen hatte. Graf, ihr angeblicher Sohn, hoffte ganz bestimmt, daß ihm nunmehr sein Recht nicht länger vorenthalten werde und glaubte sich mindestens in ihrem Testamente bedacht, was jedoch keineswegs der Fall war. Aus Verzweiflung über die fehlgeschlagene Erwartung nahm sich der unglückliche Pseudo-Napoleonide am 14. April 1866 durch einen Sprung in die Elbe das Leben.

Wie nun auch obiges Verhältniß beschaffen gewesen sein mag, — sicher ist nur, daß die Gräfin bis an ihren Tod eine glühende Verehrerin des Kaisers Napoleon war, zu dessen Befreiung aus der Gefangenschaft auf St. Helena sie kurze Zeit vor dessen Tode nach Paris gereist und dort eine Verschwörung angezettelt haben soll, die aber von der französischen Polizei entdeckt wurde und ihr eine längere Gefangenschaft und schließlich die Verweisung aus Frankreich zuzog. Sie rächte sich an Napoleon's Kerkermeister Hudson Lowe dadurch, daß sie dessen Porträt auf dem Aborte ihres Schlößchens aufhing.

Alle diese Eigenheiten würden ihr aber unter den Sagenfiguren keinen Platz verschaffen, wäre nicht noch eine andere vielfach bestrittene Sage mit ihrem Leben verbunden gewesen. Man erzählte sich nämlich, sie sei, nachdem sie auch ihren zweiten Gemahl habe vergiften wollen, nur dadurch der weltlichen Gerechtigkeit entgangen, daß sie nach Rom gepilgert, dort katholisch geworden wäre und vom Papste als Buße auferlegt bekommen habe, von Stund' an allen Umgang mit ihres Gleichen abzubrechen, zeitlebens in elenden Kleidern einherzugehen und einen Strick um den Hals zu tragen. Auch müsse sie sich gefallen lassen, daß der damalige Dresdner Scharfrichter Fritzsche jährlich einmal zu beliebiger Zeit zu ihr kommen dürfte und nachsähe, ob sie solchen Strick auch wirklich trage. Dieser Umstand ist nun zwar neuerdings von dem nunmehr auch